

Geschätzte Mitglieder und Freunde des Geschichtsvereins Region Bludenz!

Heute erhalten Sie die neuen „Mitteilungen“ unseres Vereins. Es sind zugleich die letzten alten Zuschnitts. Mit der ersten Nummer des kommenden Jahres, die voraussichtlich Ende Februar 2010 erscheinen wird, setzen wir nach der Neugestaltung des Folders die Anpassung unserer Vereinsschriften an das neue Layout konsequent weiter fort.

Das vorliegende Heft enthält die Vorschau für den Herbst und den kommenden Winter. Ich hoffe, dass es uns gelungen ist, für Sie wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen, das Ihren Interessen entspricht. Neben einem Symposium in St. Peter, das den aufständischen 1809er Ereignissen vor 200 Jahren gewidmet ist und auf das ich Sie besonders aufmerksam machen möchte, bieten wir Vorträge, eine kunsthistorische Führung und die Finissage der Walgau-Ausstellung „Vallis Drusiana“ an, die bereits in Göfis und Nenzing zu sehen war und auf ein reges Medieninteresse gestoßen ist. Zum ersten Mal seit 1200 Jahren sind jene Urkunden für wenige Wochen in unsere Region zurückgekehrt, die dem mittelalterlichen Verwaltungsbeamten Folwin den Besitz von Grundstücken schriftlich bestätigten. Von diesem selbst zur Verwahrung in das Stiftsarchiv St. Gallen gegeben, sind sie heute Teil des UNESCO-Weltkulturerbes.

Obwohl unsere Veranstaltungen stets von Interessierten geschätzt und besucht

werden, dürfte das Publikumsinteresse meiner Meinung nach noch größer sein, ist ein solches doch der schönste Lohn unserer ehrenamtlichen Tätigkeit. Bitte notieren Sie sich deshalb jene Termine, die Sie beim ersten Durchblättern der Innenseiten dieses Heftes ansprechen.

Zu schnell geraten sie sonst in der allgemeinen Hektik des Alltags wieder in Vergessenheit.

An dieser Stelle ist es mir ein Anliegen, wieder einmal auf ein ungelöstes und auf die lange Bank geschobenes Problem im Kulturraum Bludenz hinzuweisen, auf das ich immer wieder angesprochen werde: das Stadtmuseum. Zu einer Thematisie-



rung in diesem Vorwort trug nolens volens der Vizebürgermeister und Finanzreferent der Stadt, Landtagsabgeordneter Peter Ritter, in seiner Eröffnungsansprache anlässlich der diesjährigen Eröffnung

der „Langen Nacht der Museen“ am 3. Oktober bei. Darin stellte er sinngemäß fest, dass, wer Museen schlafen lässt, den Menschen schade! Betrachtet man die Situation, dass an einem Abend der „Langen Nacht“ mehr Menschen das Museum stürmen, als es Besucher in einem Kalenderjahr aufweist (Bußjäger, Geschichtsblätter 87, 2008, S. 19f.), so könnte man überspitzt formulieren, dass das Museum nicht nur schläft, sondern



bereits verschieden ist. Vom Schaden für die Menschen angesichts der Missachtung der dort lagernden Schätze und des nicht fach- und sachgemäß aufbereiteten Kapitals für unsere Gesellschaft und Kultur möchte ich gar nicht sprechen. So jedenfalls ist es totes Kapital!

Dabei war es der Geschichtsverein, der im Jahr 2002 anlässlich des 80jährigen Bestands dieser Einrichtung auf dessen prekären Zustand mit einer Ausstellung, Vorträgen, einer Podiumsdiskussion und einer Festschrift (Bludnzer Geschichtsblätter 70 /2003) hinwies. In den folgenden Jahren befasste sich ein Team von anerkannt-

ten Museumsexperten mit der Situation, erarbeitete Konzepte für eine Revitalisierung und stellte die Potentiale als Vermögen der Stadt in den Vordergrund. In einer weiteren Podiumsdiskussion bekannte sich der Kultur- und Wirtschaftsreferent Dr. Thomas Lins zum politischen Willen der Verantwortlichen der Stadt, im Umgang mit den Quellen unserer Vergangenheit, ob im Museum oder Stadtarchiv, die notwendigen Schritte einzuleiten (VN/ Heimat Bludenz, 1.12.2005). Dies alles kostete bereits bis zu diesem Zeitpunkt Geld und ein nicht genannter Betrag wurde auch für die Umsetzung weiterer Maßnahmen budgetiert. Aber wo sind die Konzepte geblieben und vor allem, wer kennt sie? Diese Frage stellte bereits Dr. Peter Bußjäger in der Jubiläumsschrift „20 Jahre Geschichtsverein Region Bludenz“ (Bludnzer Geschichtsblätter 87/ 2008, S. 19). Seither ist es bis zum heutigen Tag – und wir schreiben mittlerweile fast das Jahresende von 2009 – ruhig geworden um Museum und Stadtarchiv.

Immerhin, und das sei zum Schluss positiv vermerkt, konnte der Öffentlichkeit ein Zwischenbericht zu den Arbeiten des längst erwarteten zweiten Bandes der Geschichte der Stadt Bludenz im 20. Jahrhundert vorgelegt werden. Dieser Band lässt hoffen, dass in diesem Zusammenhang auch wieder die Zukunft der für das geistige und materielle Erbe der Stadt wichtigen Einrichtungen des Museums und des Archivs diskutiert werden.

Hannes Liener, Obmann

Freitag, 20. November 2009, 16-20 Uhr

**Bludenz, Kloster St. Peter
(Dominikussaal)**

***Das Jahr 1809 in der Region:
Vorarlberg, Tirol, Liechtenstein
und Schweiz. Ein Symposium
des Arbeitskreises für interregi-
onale Geschichte***

In sieben Referaten werden Historikerinnen und Historiker aus Tirol, Vorarlberg, Liechtenstein und der Ostschweiz Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren jeweiligen Regionen als Folge der Ereignisse um das Jahr 1809 erörtern. Trotz geografischer Nachbarschaft verliefen die Entwicklungen in den obigen Regionen recht unterschiedlich: In Tirol fand unter der Führung von Andreas Hofer eine Revolte gegen die rechtmäßige bayerische Regierung statt. Das ebenfalls unter bayerischer Herrschaft stehende Vorarlberg schloss sich dieser Erhebung jedoch nur halbherzig an, wobei vor allem der Stand Bregenzerwald lange eine neutrale und vorsichtige Haltung einnahm. Im Gegensatz dazu kamen die kampfbereiten Aufständischen, die wiederum die österreichische Herrschaft und ihre verlorenen kommunalen Selbstverwaltungsrechte sowie die Befreiung von Wehrpflicht und dem neuen Steuervesen anstrebten, zu meist aus dem Oberland.

Es überrascht auch nicht, dass die Unruhen auch auf Liechtenstein übergriffen, das erst 1806 seine Souveränität von Napoleons Gnaden erhalten hatte. Der Bevölkerung dort ging es vor allem um die Wiedererlangung der traditionellen Rechte, denen die Modernisierungsbestrebungen des Fürsten widersprachen. Ein militärisches Eingreifen wagte die Bevölkerung jedoch nicht. In der benachbarten, von Napoleon abhängigen Helvetischen

Republik waren 1803 die aufgeklärten und zentralistischen Reformen gescheitert. Die alten aristokratischen Familien und die Kantone übernahmen wieder die Macht. Obwohl in Graubünden einzelne katholische Eliten mit den Tiroler Aufständischen sympathisierten, verhielt sich die Schweiz ruhig, abwartend und neutral, was sich auch auf Vorarlberg beruhigend auswirkte.

Zum Tagungsort: Das Bludener Kloster St. Peter

Der erste quellenmäßig gesicherte Beweis der Existenz des Klosters St. Peter in Bludenz stammt aus dem Jahr 1286. In einer Urkunde vom 26. Juli überträgt der Bischof von Chur den geistlichen Frauen im Drusental eine Ordnung, die ihr Zusammenleben regelte. Damit ist St. Peter der älteste, mit wenigen Unterbrechungen noch heute bestehende Frauenkonvent Vorarlbergs. Bezugnehmend auf den Tagungsort



und seine Thematik ereignete sich im August des Jahres 1796 ein blutiger Zwischenfall, als sich Kreishauptmann Ignaz Anton Inndermayer vor den auf Bregenz vorrückenden Franzosen gegen Tirol abzusetzen versuchte. Dies erweckte in Teilen der Bevölkerung den Eindruck des Verrats und er wurde zusammen mit seinen Begleitern innerhalb der Klostermauern misshandelt und ermordet. Im ausgehenden 20. Jahrhundert wurde das Kloster von völlig anderen Gefahren bedroht als Jahrhunderte zuvor: der Personalschwund und die

Überalterung der verbliebenen Schwestern führten beinahe zu seinem Ende. So wie die Bludenzener Schwestern in früheren Zeiten das Kloster Cazis in Graubünden neu zu beleben vermochten, war es nun umgekehrt der Fall, dass Cazis zweimal (1985 und 2001) mit einer Personalaushilfe St. Peter zu Hilfe kam und einen Neuanfang ermöglichte.



Die Vorträge im Überblick

- Hannes Liener: Moderation
- Ellinor Forster: Propagandaschlacht in Tirol. Die Einflüsse der „Kriegsberichterstattung“ auf die Ereignisse 1809

Die Ereignisse des Jahres 1809 waren in großem Ausmaß durch die Flugblätter und Zeitungsartikel geprägt, die jeweils über den vermeintlich aktuellen Stand der Kriegsgeschehnisse Auskunft gaben. Die unterschiedlichen Motive der Schreiber führten zu widersprüchlichen Informationen und machen so manche scheinbar paradoxen Reaktionen der Bevölkerung erklärbar.

- Gerhard Wanner: Vorarlbergs halbherziger Widerstand gegen Bayern 1809

Der Vortrag beschäftigt sich kritisch mit den Ursachen des Aufstandes gegen das aufgeklärte Bayern, den gegensätzlichen Einstellungen der Bevölkerung dazu, mit

der umstrittenen Führerpersönlichkeit Anton Schneider und mit den Unterschieden zum revolutionären Tirol. Fernab von martialischer Kriegsbegeisterung, Personen- und Heldenkult und „vaterländischer“ Geschichtsverherrlichung gibt der Vortragende einen kritischen Ein- und Überblick zum Aufstandsjahr 1809 und dessen Ursachen. Im Gegensatz zum revolutionären Tirol lehnten aufgeklärte und pragmatisch denkende Vorarlberger das militärische Eingreifen von Bayern und Frankreich ab. Auch der bürgerliche politische und militärische Führer, Rechtsanwalt Dr. Anton Schneider, mahnte zur Vorsicht und rettete dadurch sein Leben, ganz im Gegensatz zum katholisch-konservativen „Fundamentalisten“ Andreas Hofer.

- Fabian Frommelt: 1809 – Aufstand in Liechtenstein?

Im Juni 1809, auf dem Höhepunkt des Aufstandes der Tiroler und Vorarlberger gegen die bayerische Herrschaft, kam es in Liechtenstein zu scharfer Kritik an der fürstlichen Obrigkeit, zu unbewilligten Versammlungen, Resolutionen und Forderungen, schließlich zur Drohung, sich den Aufständischen in Vorarlberg anzuschließen. Hintergrund war ein seit dem Zusammenbruch des Alten Reichs (1806) anhaltender obrigkeitlicher Reformschub, der besonders wegen der Beseitigung der überkommenen Mitwirkungsrechte der Untertanen an der Landesverwaltung und einer geplanten Bodenreform auf Widerstand stieß. Das – in der Literatur ebenfalls als „Aufstand“ bezeichnete – Vorgehen der liechtensteinischen Aufrührer war anhaltend, aber gewaltlos.

- Georg Jäger: Am Rand der Schweiz. Der Kanton Graubünden 1809

1803 wurde Graubünden definitiv zu ei-

nem Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft. Nachdem die Bündner wenige Jahre zuvor ihre italienischen Untertanenlande verloren hatten, sahen sie nun auch die Tradition ihrer Eigenstaatlichkeit beendet. Eine wirksame administrative Integration in den schweizerischen Bundesstaat fand aber vorderhand kaum statt. Die alles überstrahlende – oder überschattende – Vormacht war vielmehr diejenige des „Mediators“ Napoleon. In



der Mediationszeit, in dem auf seine Gründung folgenden Jahrzehnt, erfuhr der Kanton Graubünden verschiedene Modernisierungsmaßnahmen. Mit dem Tiroler Aufstand von 1809, der ja unter klerikalem Einfluss stand, sympathisierte in Graubünden besonders die katholische Führungsgruppe. Schüler des Priesterseminars St. Luzi in Chur ließen sich sogar zu einer tollkühnen Aktion hinreißen: Für Andreas Hofer schmuggelten sie Schießpulver und Munition nach Tirol!

- Heribert Küng: St. Gallen und Thurgau

Die Vorarlberger Freiheitsbewegung 1809 traf die Ostschweiz inmitten von Staatsumbrüchen (1798, 1803, 1815) – und die Schweiz war ein Satellit Frankreichs, das heißt ohne eigenständige Außenpolitik. Dementsprechend ambivalent fielen die Reaktionen der Kantone St. Gallen, Schaffhausen und Thurgau zu den Ereignissen in der Nachbarschaft aus: Sympathien in der Bevölkerung und kritische Kommentare in den Medien, dazu eine schwankende Haltung des ersten wissenschaftlichen Historikers der Schweiz. Als Überraschung muss der hohe Anteil von Vorarlbergern in den vier Schweizer Regimentern bei Napoleon I. gesehen werden, von denen das erste durch den Bündner Obersten Andri Ragetti kommandiert wurde.

• Lieselotte Hammerer, Andreas Hammerer: Bayerische Herrschaft im Bregenzerwald

- Michael Kasper: Der Kampf um Macht und Geld? Die Rolle der ländlichen Eliten bei der Erhebung 1809

Die bayerische Herrschaft wurde im Bregenzerwald zum Mythos der gehassten Fremdherrschaft, die die Schuld am Ende der alten Verfassung der „Wälderrepublik“ trug. Jedoch ist kein Protest gegen den Abriss des Rathauses auf der Bezegg im Jahre 1807 bekannt. Zum Symbol des Widerstands wurde dagegen der Krumbacher „Weiberaufstand“ im selben Jahr gegen die Rekrutenaushebungen nach dem 1806 eingeführten bayerischen Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht. Eine Rolle im Vorarlberger Aufstand von 1809 spielte auch der Schützenmajor und Oberkommandant des Bregenzerwaldes Johann Peter Sutterlüti.

- Michael Kasper: Der Kampf um Macht und Geld? Die Rolle der ländlichen Eliten bei der Erhebung 1809

Im Zusammenhang mit den vielfältigen Reformen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde der Einfluss und die Macht der ländlichen Oberschicht stark beeinträchtigt. Am Beispiel des Montafons sollen die Situation und die unterschiedlichen Reaktionen der Eliten auf diese Wandlungsprozesse, die im Jahr 1809 besonders deutlich wurden, beleuchtet werden.

Montag, 23. November 2009, 20 Uhr

Bürs, Volksschule

Das Dorfbuch Bürs

(ein Zwischenbericht von Dr. Andreas Rudigier und Dr. Brigitte Truschnegg)

Wie Anfang November in Bludenz wird nun auch in Bürs ein Zwischenbericht zum Stand der Arbeiten des Dorfbuchs Bürs gegeben. 18 Autorinnen und Auto-



ren – darunter mehrere Mitglieder des Vorstands des Geschichtsvereins – bearbeiten die Geschichte von Bürs, die im nächsten Jahr herauskommen soll. Wer worüber schreibt, wird an diesem Abend mitgeteilt, auch gilt es den Fahrplan bis zur Herausgabe bekannt zu geben.

Dienstag, 24. November 2009, 20 Uhr

Nüziders, Gemeindeamt

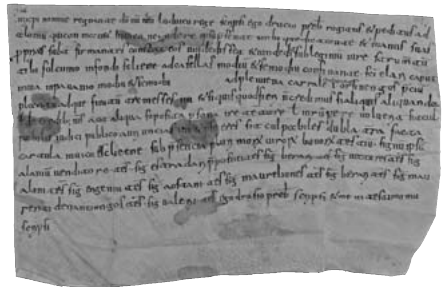
Ausstellung „Vallis Drusiana“ – Das Drusental

(Führung mit Thomas Gamon)

Der Walgau und das Vorderland besitzen mit den sogenannten „Folcwinurkunden“ einen historischen Schatz, der nur wenigen bekannt ist. Folcwin, ein Verwaltungsbeamter mit Sitz in Rankweil, das damals Hauptort war und noch Vinomna hieß und der wahrscheinlich in Schlins

lebte, wird in insgesamt 27 Dokumenten als Empfänger von Grundstücken im Walgau und im Vorderland genannt. Diese Privaturkunden in Pergamentform aus den Jahren 817 – 825 sind im Original erhalten geblieben und befinden sich im Stiftsarchiv St. Gallen. Es handelt sich um europaweit einmalige Schriftdokumente, denn Laienarchive aus dem Frühmittelalter sind sonst kaum bekannt. Ermöglicht wurde dies alles durch den Umstand, dass Folcwin selber diese Unterlagen dem Stiftsarchiv St. Gallen zur Verfügung stellte und dort Archivare immer auf die heute als UNESCO-Weltkulturerbe ausgezeichneten Urkunden achteten. Im 9. Jahrhundert waren die Namen Walgau und Vorderland noch unbekannt. Dieses Gebiet wurde damals als Drusental (Vallis Drusiana) bezeichnet, das als Verwaltungssprengel (ministerium) einen Teil der Grafschaft Rätien bildete.

Neben diesen durchaus als sensationell zu betrachtenden Urkunden gibt es weitere 24 Urkunden aus der Zeit von 826 – 940, die damit das Drusental zu einer ausgezeichnet dokumentierten Landschaft machen und die sich ebenfalls in



St. Gallen befinden. Die sehr spannenden Informationen, die diese Pergamente enthalten, ergeben einen guten Einblick in die damaligen Lebensverhältnisse. Wir verdanken ihnen nicht nur die erstmalige Nennung von Ortschaften wie Bludenz, Nüziders, Bürs, Nenzing, Schlins, Schnifis,

Dums, Tufers, Göfis, Gisingen und Brederis, sondern erfahren u.a. auch eine Vielzahl an Namen der Menschen, die einstmals hier lebten und als Zeugen der Rechtsgeschäfte aufscheinen. Zudem haben wir mit dem wesentlich bekannteren „Churrätischen Reichsguturbar“ eine weitere wichtige Quelle aus dieser Zeit, die sich ebenfalls in St. Gallen befindet und eine Abschrift aus dem 16. Jahrhundert darstellt.

Dank den Bemühungen unseres Vorstandsmitglieds Thomas Gamon und der Zusammenarbeit mit dem Stiftsarchiv St. Gallen, vertreten durch die Person seines Leiters, Herrn Dir. Dr. Peter Erhart, einem gebürtigen Satteinser, sind die Folwinurkunden nach fast 1200 Jahren (!) wieder für kurze Zeit in das Drusental zurückgekehrt und sind in dieser Ausstellung letztmalig zu sehen.

Dienstag, 1. Dezember 2009, 19.15 Uhr
Montafoner Heimatmuseum Schruns

Schruns um 1920.
Fotografien von Adele Maklott
 (Ausstellungseröffnung und Buchpräsentation)

Zwischen 1917 und 1924 fertigte die Schrunserin Adele Maklott (1892-1978) über tausend Fotografien an, die ihre Familie, das Schrunser Ortsgeschehen sowie viele Einwohner und Einwohnerinnen zeigen. Nach Abschluss eines umfangreichen Digitalisierungsprojekts konnte nun eine Übersicht über die Sammlung erzielt werden. Wohl legte Adele Maklott beinahe jeder der 83 Schachteln für die rund 1020 Negativ-Glasplatten ein Inventar bei, dennoch bleiben eine Reihe von Aufnahmen unbestimmt. Die Ausstellung im Museum in Schruns wird daher nicht nur

einen Eindruck vom umfangreichen Werk der Amateur-Fotografin und vom Alltag im Montafon vor beinahe hundert Jahren vermitteln, sondern auch die Besucherinnen und Besucher zur Mithilfe bei der Bestimmung der abgebildeten Personen und Ereignisse einladen.



Zur Ausstellung erscheint beim Sutton-Verlag in Wien ein gleichnamiger Bildband.

Mittwoch, 2. Dezember 2009, 20 Uhr
Bludenz, Remise

Die Arlbergbahn
 (Filmpräsentation)

Zum 125jährigen Bestandsjubiläum der Arlbergbahn hat der Filmemacher Hanno Thurnher aus Dornbirn ein HDTV-Filmprojekt geschaffen, welches das Bild der



Arlbergbahn nachhaltig prägen wird. Der Film zeigt eindrücklich die Geschichte und Gegenwart einer der bedeutendsten Ge-

birgsbahnen Europas und überzeugt mit seiner cineastischen Bildsprache. Ähnlich wie beim Bahnbau ging auch dem Filmprojekt eine lange Projektierungsphase voraus. Drei Jahre war Thurnher mit seinem kampferprobten und flexiblen Team immer wieder an der Arlbergbahnstrecke unterwegs um sich gründlich auf dieses Projekt vorzubereiten. In einer dreimonatigen Intensivphase wurde die Produktion im Frühjahr 2009 unter größter körperlicher und logistischer Anstrengung realisiert. Die Musik schuf der gebürtige Bludener Lothar Belutta. Redaktionell wurde das Projekt durch den Museumsverein Klostertal begleitet. Der Filmemacher ist anwesend und wird im Anschluss an den Film über die Entstehung der Produktion berichten.

Eine Veranstaltung von Bludenz Kultur und dem Museumsverein Klostertal.

Freitag, 4. Dezember 2009, 20 Uhr

Bludenz, Saal im Schulpark

Die Geschichte des Städtischen Orchesters (Vortrag und Konzert mit Dir. Mag. Thomas Greiner)



Thomas Greiner von der Städtischen Musikschule hat sich mit der Aufarbeitung der Geschichte des Städtischen Orchesters beschäftigt. Als Auftakt für das Ju-

biläumsschuljahr der Städtischen Musikschule (90 Jahr-Jubiläum) werden in einem Vortrag die Ergebnisse dieser Recherchen vorgestellt, was wiederum neue Impulse auf der Suche nach historischen Quellen (Dokumente, Fotos, Erinnerungen) geben soll. Da es hier im Kern um Musik geht, wird eine Salonorchesterbesetzung unter der Leitung von Nikolaus Pfefferkorn den Vortrag auch zu einem Konzerterlebnis werden lassen.

Sonntag, 10. Jänner 2010, 20.15 Uhr

Bludenz, Spitalskirche

Führung durch die Kirche

(mit Dr. Andreas Rudigier)

Die Spitalskirche ist ein barockes Kleinod, das in der Folge des Bludener Stadtbrandes von 1683 neu errichtet wurde. Die hl. Agatha als Schutzpatronin gegen die Feuergefahren ist ein Hinweis auf das verheerende Ereignis. Mit Melchior Lechleitner hat in der Folge einer der bedeutendsten Barockbildhauer des südlichen Vorarlbergs in der Spitalskirche sein Hauptwerk hinterlassen. Der Vortrag beziehungsweise die Führung durch die Kirche geht auf die kunstgeschichtlichen Besonderheiten ein. Die jüngst erfolgte Restaurierung wird ebenfalls Gegenstand dieses Abends sein.



Veranstaltungsrückblick

Tag des Denkmals: Kirchturm St. Laurentius

Unter dem Titel „Kreativität und Innovation“ führte des Bundesdenkmalamt den heurigen Tag des Denkmals durch. Im Bezirk Bludenz standen die Berggönzle-Orgel in der Bludescher Pfarrkirche und



die Turmbesteigung der Laurentiuskirche in Bludenz auf dem Programm. Der Eindruck eines Lokalaugenscheins in Bludenz soll an dieser Stelle wieder gegeben werden. Der Kirchturm gehört wie selbstverständlich zum Stadtbild wie kein anderes



Bauwerk und doch beeindruckt die Annäherung stets aufs Neue. Die Arbeit eines bayerischen Bausachverständigen aus dem 17. Jahrhundert hatte große Wirkung auf die Region, sind doch zahlreiche Türme in der gleichen Form wiedergegeben, nämlich mit quadratischem Sockelgeschoss, achteckiger Glockenstube und der abschließenden Zwiebelkuppel. Die Höhe soll nur 48,8 Meter betragen, der Eindruck ist aufgrund der Stellung über dem „Gitzschrofen“ ein weitaus höherer. Veronika Bolter ließ bei der Führung keinen Zweifel darüber, dass der Turm ihr sehr ans Herz gewachsen ist, wie überhaupt die Familie Bolter seit Jahren um das Wohl der Kirche besorgt ist. Drei Glocken begegnen der interessierten Besucherin beziehungsweise dem interessierten Besucher – zunächst die aus der



ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Susanna- und Laurentiusglocke und dann die neuere Stahlglocke, die den Gästen um 11 Uhr ihren schönen Klang präsentierte. Ungleich spannender war dann aber das Läuten der Zwölfuhrglocke (Susannaglocke), auch wenn die bereit gestellten Ohrenschützer nicht von Nöten waren.

Andreas Rudigier

Zwischen Krucken- und Hakenkreuz. Vorarlberg im doppelten Bürgerkriegsjahr 1934

Knapp 30 Geschichtsinteressierte hatten sich am 21. Oktober im Bludener Rathaus zum Vortrag von Dr. Werner Bundschuh zum Thema „Zwischen Krucken- und Hakenkreuz. Vorarlberg im doppelten Bürgerkriegsjahr 1934“ eingefunden. Der Referent Werner Bundschuh schilderte in seinem lebhaften und mitreißenden Vortrag die Vorgeschichte, den Verlauf und die noch bis in unsere Zeit spürbaren



beschäftigte sich in seinem Vortrag unter anderem auch mit der Frage, wie der austrofaschistische Ständestaat der Jahre 1933/34 bis 1938 aus historischer Perspektive zu beurteilen ist. Dabei zeigte er, illustriert durch zahlreiche Beispiele, den grundsätzlich antidemokratischen Charakter dieses autoritären Systems auf. Auch einige Vorarlberger wie beispielsweise Dr. Otto Ender oder der spätere Landeshauptmann Ulrich Ilg nahmen im austrofaschistische Ständestaat wichtige Positionen ein. In einer auch von einem fachkundigen Publikum angeregt geführten Diskussion wurden im Anschluss an den Vortrag Bundschuhs weitere interessante Aspekte des Themas beleuchtet. Wie Obmann Mag. Hannes Liener betonte, war diese auf qualitativ hohem Niveau stehende Veranstaltung für den Geschichtsverein Region Bludenz wieder ein klares Zeichen für das Interesse an der lokalen Zeitgeschichte. Daher werden auch im Rahmen unseres Programms 2010 wieder einige Veranstaltungen zu zeitgeschichtliche Themen stattfinden.

Franz Valandro

Nachwirkungen dieses „doppelten“ Bürgerkriegsjahres 1934. Im Februar dieses Jahres wurde ein Aufstandsversuch der Sozialdemokraten blutig niedergeworfen, im Juni/Juli 1934 versuchten die aufstrebenden Nationalsozialisten gewaltsam an die Macht zu gelangen und ermordeten den Kanzler Engelbert Dollfuß. Auch Vorarlberg und die Region Bludenz waren von diesen Bürgerkriegsauseinandersetzungen betroffen. Werner Bundschuh

Publikationen

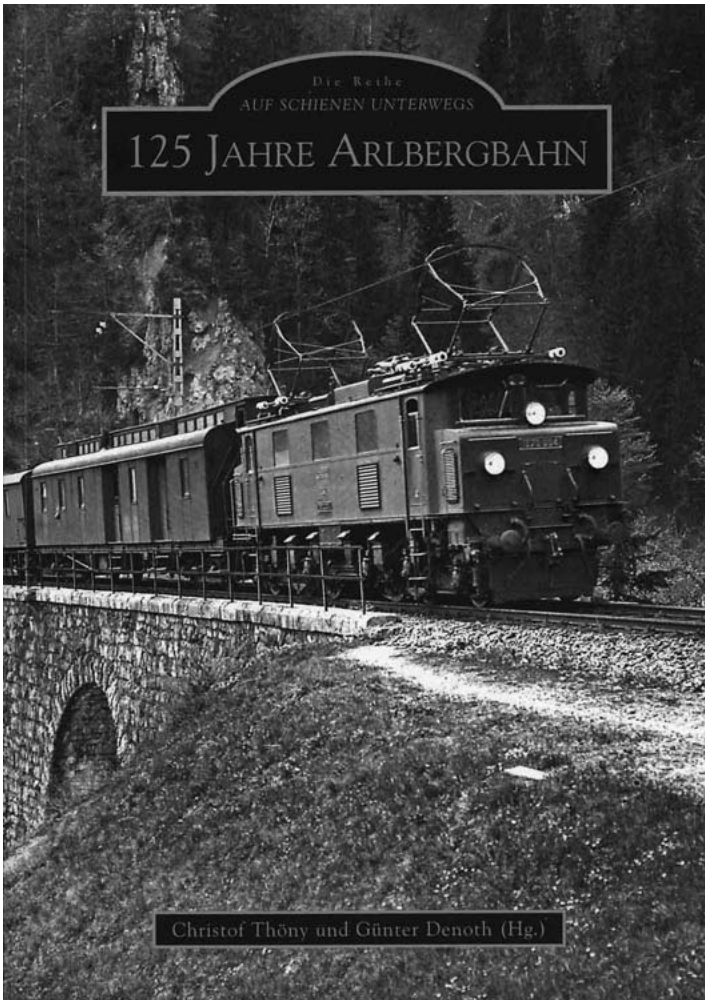
Christof Thöny und Günter Denoth (Hg.): 125 Jahre Arlbergbahn, aufgelegt anlässlich 125 Jahre Arlbergbahn am 12.-14. Juni 2009. Erfurt 2009 (= Auf Schienen unterwegs).

Das 125-jährige Jubiläum der Arlbergbahn 2009 würdigte der Museumsverein Klostertal auf vielfältige Weise. Das ge-

meinsame Gedenken an die Eröffnung der wichtigen Bahnlinie wurde unter anderem mit Sonderfahrten, künstlerischen Wettbewerben, einem Tag der offenen Tür am Bahnhof, einer Sonderausstellung im Klostertalmuseum und auch mittels zweier Publikationen begangen. Neben dem „Arlbergbahn Lesebuch“, das in diesen Mitteilungen an anderer Stelle besprochen wird, entstand der Bildband „125 Jahre Arlbergbahn“ in der Reihe „Auf Schienen unterwegs“ des Sutton Verlags

in Erfurt. Die beiden Herausgeber, der Gründungsobmann des Museumsvereins Klostertal, Christof Thöny, und der Gründer des Verkehrsarchivs Tirol, Günter Denoth, bürgen als profunde Kenner der Regional- und der Technikgeschichte für die ausgezeichnete und ausgewogene Qualität der Publikation.

Auch wenn die Arlbergbahn – im Gegensatz zu anderen Gebirgsbahnen wie die Semmering-, Albulabahn- und Berninabahn – nicht in den Status eines Welt-erbes erhoben wurde, so führten dennoch die aussergewöhnlichen technischen Lösungen mit einem abwechslungsrei-



chen Betriebsalltag und die pitoreske Linienführung stets zu grosser Aufmerksamkeit und weltweiter Bekanntheit. Die Arlbergbahn kann seit ihrer Gründung auf eine hohe Anzahl von Veröffentlichungen verweisen,¹ wobei die „runden“ Geburtstage der Bahn zu einem „Publikationsschub“ führten.

Das Buch verfolgt einen thematisch wie zeitlich breiten Ansatz. Für die jeweiligen Einleitungstexte zu den einzelnen Kapiteln zeichnen verschiedene Autoren verantwortlich. Die Publikation behandelt nicht nur die Arlberglinie zwischen Bludenz und Landeck, sondern berücksichtigt auch die Zubringerstrecken von Bregenz („Vorarlberger Bahn“) und von Innsbruck. Außerhalb der chronologischen Darstellung finden sich – am Ende des Buches – Beiträge über die Montafonerbahn und über die Seilbahnen im Bereich der Arlbergstrecke.

Die Präsentation der Arlbergbahn selbst erfolgt in Zeitepochen, wobei die folgende Einteilung vorgenommen wurde: Dampfbetrieb, früher Betrieb mit Elektrolokomotiven, die Entwicklung der Stromversorgung, die Bahn nach 1945 sowie der Bahnbetrieb heute. Vorauszuschicken ist, dass die einzelnen Kapiteltexte als auch die Bildunterschriften aufgrund der Vorgaben der Buchreihe jeweils knapp gehalten werden mussten. Günter Denoth verfasste die Einleitung und bietet einen Überblick über die (Geschichte der) Gebirgsbahn. Lothar Beer, Verfasser eines dreibändigen Werkes über die Eisenbahnen in Vorarlberg, skizzierte die Vorarlberger Bahn, die seit 1872 (also 12 Jahre vor der Eröffnung der Arlbergbahn) Lindau, St. Margarethen und Buchs mit Bludenz verbindet. Christof Thöny spannt in seinem Beitrag „Die ersten Jahre der Arlbergbahn – der Dampfbetrieb“ den Zeitbogen von der Eröffnung der Bahn am 20. September 1884 bis zu dessen Ende um 1925. Die

pionierhafte Entwicklung setzte sich mit der Aufnahme des elektrischen Betriebes fort, die zwischen 1923 (Talstrecke in Tirol) und 1925 (Arlberg-Westrampe) erfolgte. Zu erwähnen ist, dass der Arlbergtunnel bereits 1924 auf rauchgasfreie, elektrische Traktion umgestellt wurde.

Das Thema „Die elektrische Bahnstromversorgung am Arlberg“ steuerte Helmut Petrovitsch bei. Der Schwerpunkt seines Beitrages liegt naturgemäß beim Bau und Betrieb des Speicherkraftwerkes Spullersee, das zwischen 1919 und 1925 errichtet wurde. Zu ergänzen wäre noch, dass dem Baubeginn ein jahrzehntelanges Feilschen zwischen dem Land Vorarlberg und den k.k. Staatsbahnen um die wasserrechtliche Nutzung des Spullersees vorausging.

Schließlich konnten sich die Staatsbahnen durchsetzen, Vorarlberg sicherte sich stattdessen die Nutzung des Lünensees zur Energiegewinnung. Günter Denoth hob im Abschnitt „Die Arlbergbahn im Umbruch zur modernen Fernbahn“ den Einsatz neuer Triebfahrzeuge ab den 1950er Jahren (zum Beispiel Schnellzug „Transalpin“), die spektakuläre Erneuerung der Trisannabrücke und den Beginn des doppelspurigen Ausbaus im Oberinntal ab den 1960er Jahren hervor.

Im Abschnitt „Die Arlbergbahn heute – eine Bahn mit neuen Herausforderungen“ skizzierte Michael Laublättner die Entwicklung der Bahnlinie bis in die Gegenwart: Die Verdrängung alter Lokomotivbaureihen durch leistungsfähigere Typen, der zweigleisige Ausbau auf der Bergstrecke, die Adaptierung des Arlbergbahntunnels für höchste Sicherheitsstandards sowie der völlige Neubau des Bahnhofes St. Anton repräsentieren die neue Bahn. Einen Eindruck von der zukünftigen Entwicklung vermittelt die Betriebsführungszentrale in Innsbruck, die ab 2017

alle Bahnhöfe und Strecken Westösterreichs steuern wird. Aber warum gerade die CityShuttle-Garnituren beim Reisen zu einer Qualitätssteigerung geführt haben (siehe Bildtext Seite 100 unten), möge dem Urteil des Reisenden überlassen bleiben (der Rezensent hätte hier eine andere Formulierung gewählt).

Ein eigenes Kapitel ist der Montafonerbahn (MBS) gewidmet. Günter Denoth führt die vielfältigen Probleme und interessanten technischen Lösungen an, die sich durch die unterschiedlichen Stromsysteme ergaben (bis 1972: ÖBB Wechselstrom, MBS Gleichstrom). Ein weiterer Beitrag von Günter Denoth beschreibt die Seilbahnen entlang der Bahnlinie. Zwischen Landeck (Venetiseilbahn) und Bludenz (Seilbahn auf den Muttersberg) befindet sich die höchste Seilbahndichte in St. Anton.

Eine Chronik der Arlbergbahn, die Liste der bedeutendsten alpenquerenden Eisenbahnen sowie Kurzbiographien der Autoren schließen das Buch ab.

Die zahlreichen Bilder decken alle angeführten Epochen und Themen der Bahn ab und vermögen die Ausführungen in den Texten zu unterstreichen. Der Schwerpunkt der ausgewählten Fotos liegt naturgemäß in der Vergangenheit (Fotos vom gegenwärtigen Betriebsablauf vermitteln heute erhältliche großformatige Farbbildbände sowie Internetseiten, die der Arlbergbahn gewidmet sind – wie zum Beispiel www.arlbergbahn.at).

Das Buch besticht durch einen profunden „roten Faden“: Die Entwicklung der Arlbergbahn zur modernen Hochleistungsbahn wird nachvollziehbar dargestellt. Dem Betrachter, dem die Bahn nur aus der (Zug-, bzw. Auto-)Reisenden-Perspektive vertraut ist, wird die Komplexität

des Bahnbetriebes eindrucksvoll vermittelt. Aber auch jenen, denen die Bahnlinie schon vertraut ist, bieten die Fotos neue Informationen und Sichtweisen sowie bisher unbekannte Fotostandpunkte.

Peter Strasser

¹Übersicht über die Veröffentlichungen für die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bei Bernhard Neuner: Bibliographie der österreichischen Eisenbahnliteratur von den Anfängen bis 1918 (3 Bde.). Wien 2002, Bd. 2, S. 648-665 (Kap. 15.006).

**Ingeborg Schmid-Mummert:
Alpingeschichte kurz und bündig.
Das Große Walsertal. Innsbruck:
Österreichischer Alpenverein 2009**

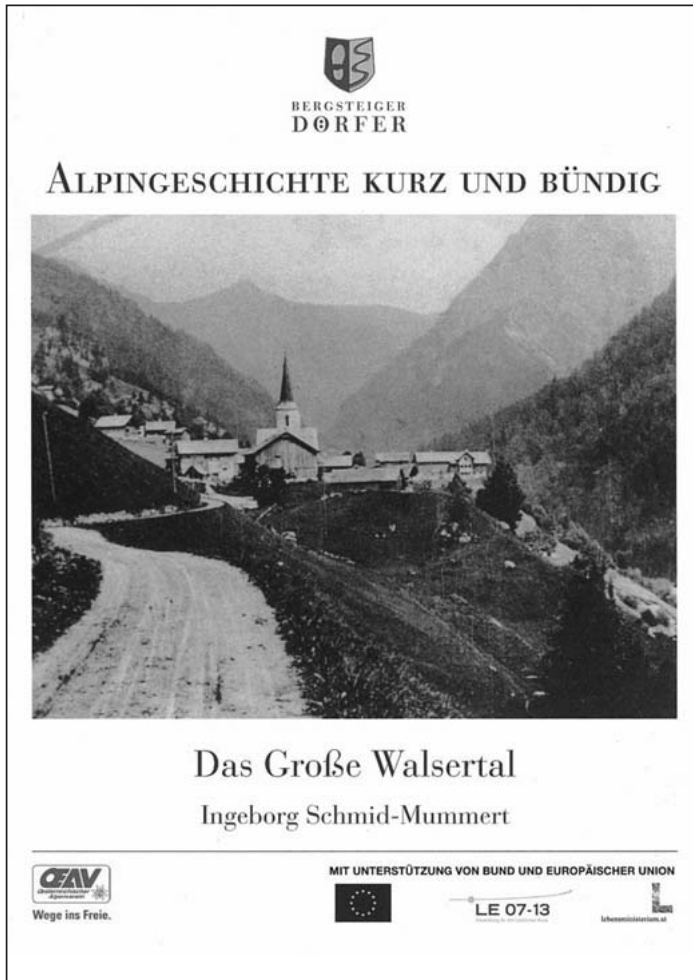
„Die Literatur über dieses Gebiet ist ungenügend dürftig“ vermerkte der Alpinist C.W. Pfeiffer aus Frankfurt in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1888 über das Große Walsertal. Diese Feststellung hat an Aktualität nichts verloren. Das kleine Buch der

promovierten Volkskundlerin Ingeborg Schmid-Mummert füllt eine Lücke. Erstmals wurde die Tourismusgeschichte des abgelegenen Tales umfassend untersucht und leicht lesbar vermittelt. Das Büchlein verdankt seine Entstehung dem Projekt „Bergsteigerdörfer“ des Österreichischen Alpenvereins (OeAV) als Beispiel einer erfolgreichen Umsetzung der Alpenkonvention.

17 Ortschaften – oder wie beim Großen Walsertal ein ganzes Tal – im österreichischen

Alpenraum legen ihrer Tourismuspolitik eine umweltverträgliche und nachhaltige Entwicklungs- und Vermarktungsstrategie zugrunde (mehr darüber in www.bergsteigerdoerfer.at). Der OeAV unterstützt die „Bergsteigerdörfer“ bei der Vermittlung der Idee eines sanften und nachhaltigen Tourismus und plant daher die Aufbereitung der Alpinismusgeschichte in dieser Ortschaften. Das Werk über das Große Walsertal dient als Prototyp und kann als überaus gelungene Premiere gewertet werden.

Die Autorin stellt zunächst das Tal in seiner naturräumlichen, sozialen und wirtschaftlichen



Dimension dar, die Walserkolonisation im 14. Jahrhundert wird dabei besonders hervorgehoben. Identitätsstiftend wirkten auch die Lawinenkatastrophen, wobei jene von 1954 mit ihrem verheerenden Schadensausmaß zur Anlegung von verschiedenen Themenwegen führte (wodurch die „Leusorg“ aber erst ins Schlusskapitel des Buches Eingang fand). Beim beschriebenen Gebiet fallen – im Vergleich zu den benachbarten Tourismusdestinationen – die moderaten Gästee- und Übernachtungszahlen auf, die zudem eine sinkende Tendenz aufweisen; Handlungsbedarf für ein zukunftsweises Tourismuskonzept ist also gegeben.

Die Alpingeschichte präsentiert Schmid-Mummert als chronologisch angelegte Erzählung. Bevor aber die Taten der Alpinisten einer Würdigung unterzogen werden, vermittelt sie ein Bild des Tales aus der Sicht von Reiseberichten.

Bei Reiseschriftstellern (wie Ludwig Steub), Volkskundlern (Ludwig von Hörmann) und Historikern (Joseph Bergmann) stieß der Volksstamm der Walser auf besonderes Interesse, was sich in einer Reihe von Beschreibungen und Deutungen manifestierte: Die aus dem Wallis eingewanderten Walser konnten offenbar auch noch nach einer damals über 400-jährigen Sesshaftigkeit (und wohl auch Integration) ihre ethische und kulturelle Eigenständigkeit bewahren oder jedenfalls (bis in die Gegenwart) überzeugend behaupten.

Die Abgeschiedenheit des Tales und die Absenz von Fabriken (im Gegensatz zu den damals schon sehr industrialisierten Walgau und Rheintal) trugen ebenfalls zu einem Bild der Exotik bei, das von den Schriftstellern gerne aufgenommen und tradiert wurde. Mit ihren Beiträgen in Alpenvereinsjahrbüchern und Bergzeit-

schriften geben Vorarlberger Alpinpioniere wie John Sholto Douglass und Karl Blodig Einblick in die Besteigungs- und Entdeckungsgeschichte des Tales, wobei durch die Kleinheit des Gebietes (und durch die weitläufigen Wanderleistungen der frühen Alpinisten) die Beschreibung oftmals zusammen mit den Bergen des Bregenzerwaldes erfolgte.

Die geringe Anzahl an literarischen Quellen aus der Feder der Alpinisten bringt aber auch zum Ausdruck, dass das Gebiet ersteigungsgeschichtlich stets im Schatten der weitaus bekannteren Gebirgsgruppen an der Südgrenze Vorarlbergs stand. Mit der Schilderung der Gipfelbesteigungen der Roten Wand, Braunarlspitze, Damülser Mittagsspitze und Hochkünzelspitze konnte die Autorin die „Ikonen“ der heimischen Bergwelt und deren literarische Vermittlung in der Alpinliteratur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts wirkungsvoll einbringen.

Mit der Beschreibung des Baus und Eröffnung der ältesten Alpenvereinshütte im Großen Walsertal, der Biberacher Hütte 1911, leitet die Autorin auf einen weiteren Entwicklungsabschnitt über: Der Bau von Schutzhütten bot die Grundlage für eine planmäßige Erschließung der Bergwelt in diesem Gebiet: Die Freiburger Hütte konnte 1912, die Göppinger Hütte 1913 in Betrieb genommen werden, 1928 kam noch die Frassenhütte hinzu. Ihnen allen ist gemein, dass sie inzwischen großzügig um- und Ausbauten erfuhren.

Die Inbesitznahme der Berge zeigt Schmid-Mummert aber auch durch einen weiteren Aspekt auf: Dem Bau der Hütten folgte die Errichtung von Wanderwegen und Klettersteigen durch die Alpenvereinssektionen in ihren jeweiligen „Arbeitsgebieten“. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs – nicht alleine des

Bergsteigens – zeigt sie an der Geschichte des Hotel Faschina auf, das nicht nur wegen seines Schwimmbades (1958 das damals höchstgelegene beheizte Freibad Österreichs), sondern auch wegen der Errichtung eines Schleppliftes und einer Schischule für die weitere Entwicklungsrichtungswisend war.

Trotz der Errichtung von kleineren Schigebieten und Kleinseilbahnen (die im Buch allerdings keine Erwähnung finden: hinzuweisen ist hier auf den innovativen Ansatz, durch einen Förderverein nun die Zukunft der Kabinenbahn Sonntag-Stein auf eine solide Basis zu stellen) konnte ab den 1960er-Jahren an die Entwicklung von benachbarten Regionen nicht angeschlossen werden, sodass sich bald die Frage nach der weiteren Vorgangsweise beim Tourismus stellte.

Bei der Darstellung der Entwicklung seit den 1980er-Jahren legt die Autorin daher ihren Schwerpunkt weniger auf alpineschichtliche Details als vielmehr auf die Nachzeichnung des Reflexionsprozesses und auf die Formulierung eines Leitbildes, das sich an den Grundsätzen der maßvollen Entwicklung und der Nachhaltigkeit orientiert. Die Ernennung des Tales zum UNESCO-Biosphärenpark 2000 stimulierte eine Reihe von Projekten und lokal umgesetzten Initiativen („Bergholz“, „Walserstolz“ und zuletzt auch „Bergsteigerdorf“) und wirkt identitätsbildend. Ein umfassendes Literaturverzeichnis, eine Liste wichtiger Adressen sowie eine Information über die Initiative „Bergsteigerdörfer“ rundet die Publikation ab.

Das Werk von Schmid-Mummert besticht durch umfassende Recherche und präzise Formulierung, ohne dass dabei ein schwerfälliger Fachduktus Verwendung findet. Trotz der Kleinheit des Formats gelingt ihr die umfassende Nachzeich-

nung der Entwicklung des Tales, wobei sie den Aspekt der Alpin- und Tourismusgeschichte nicht aus den Augen verliert.

Dadurch wird der „raison d'être“ dieser Publikation, die Verleihung des Prädikates „Bergsteigerdorf“ für das Große Walsertal, verständlich und nachvollziehbar. Fazit: ein gelungener Beginn einer Publikationsreihe, wobei die inhaltliche Qualität eine gediegenere Aufmachung (und sogar einen Verkaufspreis! – die Broschüre wird gratis abgegeben) verdienen würde.

Peter Strasser

Anna Rösch-Wehinger: Die Grünen in Vorarlberg – Von den sozialen Bewegungen zur Partei. Innsbruck 2009: Studien Verlag, 208 Seiten, Hardcover, ISBN 978-7065-4560-8, € 19,90

Die Historikerin Anna Rösch-Wehinger analysiert in ihrem heuer erschienenen Buch „Die Grünen in Vorarlberg – Von den sozialen Bewegungen zur Partei“ die historische Entwicklung dieser politischen Strömung in Vorarlberg. Besonderen Wert legt die Autorin in ihrem Buch dabei auf die Ursprünge der neuen sozialen Bewegungen in Vorarlberg seit Ende der 1960er Jahre. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Studenten-Jugend- und Kulturbewegung, die Friedensbewegung, die in Vorarlberg eher schwach ausgeprägte Frauenbewegung und vor allem die in Vorarlberg stark ausgeprägte Ökologiebewegung.

Aus diesen Bewegungen formierten sich vor allem entlang der Konfliktlinie Ökonomie versus Ökologie mit den „Vereinten Grünen Österreichs“ (VGÖ) und der „Alternativen Liste“ (AL) zwei Grünparteien, die zum Teil sehr gegensätzliche ideologische Positionen vertraten. Der

Zusammenschluss der beiden Gruppierungen zu „Den Grünen“ war danach ein sehr langwieriger Prozess, dessen Ergebnis schließlich die nachhaltige Etablierung der Grünen als typische politische Partei in Vorarlberg war.

Gestützt auf zahlreiche Interviews mit Zeitzeugen und auf eine außergewöhnlich akribische Quellenforschung hat Anna Rösch-Wehinger ein Buch verfasst, das die Entstehung und Entwicklung des grünen Lagers – durchaus auch im Wechselspiel mit den herrschenden politischen und sozialen Verhältnissen im Lande – insgesamt sehr gut und spannend herausarbeitet. Das Buch bietet darüber hinaus auch für alle, die an politischen und zeitgeschichtlichen Zusammenhängen interessiert sind, abgesehen vom eigentlichen Thema einige durchaus bemerkenswerte Aspekte und neue Blickwinkel.

An der Arbeit von Anna Rösch-Wehinger ist lediglich zu kritisieren, dass die Entwicklung der Grünen seit Ende der 1980er von der Autorin nicht einmal mehr im Überblick beleuchtet wird. Dadurch erscheint der Abschluss des Buches leider etwas abrupt. An dieser Stelle wäre sicherlich im Sinne der Leser ein ergänzender und abschließender kursorischer Überblick über die Entwicklung der Grünen bis dato sehr wünschenswert gewesen.

Franz Valandro

Rudigier, Andreas: Montafon. Ein kleiner kulturgeschichtlicher Führer, hg. vom Heimatschutzverein Montafon, Schruns 2009 (= Sonderband zur Montafoner Schriftenreihe 7), 160 S, ISBN 978-3-902225-36-8, € 9,50.

Die Idee zu diesem „Büchlein“, das vom Format her praktischerweise in fast jede Tasche passt und als Begleiter „ins Gelände“ mitgenommen werden kann, entstand im Zuge des 100jährigen Bestandsjubiläums des Heimatschutzvereins Montafon, „etwas Außergewöhnliches in die Welt setzen zu wollen“ (S. 7): Einerseits galt es der Arbeit früherer Vereinsgenerationen mit dem diesen gebührenden Respekt zu begegnen, andererseits wollte der verantwortliche Herausgeber etwas vorlegen, das die Allgemeinheit interessiert. Dabei stellte sich notgedrungen die Frage, „inwieweit das Wirken des Vereins um die Erhaltung des geistigen und materiellen Erbes des Tales den heutigen Anforderungen entspricht“ und somit auch am Markt bestehen kann.

Die Vertreter des Heimatschutzvereins Montafon und als dessen Sprachrohr der Verfasser der hier zu besprechenden Arbeit gelangten zur Ansicht, dass es nördlich der Alpen kaum ein zweites Tal gibt, das „bei vergleichbaren Größenverhältnissen und wirtschaftlichen Strukturen über eine derart ausgeprägte Kulturlandschaft verfügt“ (S. 7). Wobei, und das sei gleich vorweggenommen, der Begriff Kulturlandschaft von Rudigier nicht ausschließlich als geographische Größe definiert wird. Neben landschaftlichen Elementen werden zusätzlich eine breite Palette von Inhalten vom bäuerlichen Handwerk bis zu qualitativvoller Kunst vereint. Die Kulturlandschaft, wie sie sich gegenwärtig präsentiert, ist das Ergebnis eines langen währenden Entwicklungsprozesses.

Für das Montafon kann vom heutigen wissenschaftlichen Standpunkt aus, wie jüngste Untersuchungen belegen, eine Siedlungs- und Nutzungskontinuität seit dem Ende der Steinzeit vor 5.000 Jahren nachgewiesen werden. Dadurch müssen die bisherigen Erkenntnisse zeitlich weit zurück korrigiert werden. Im einleitenden Kapitel, das einem kurzen, aber prägnanten historischen und naturräumlichen Ab-

durch Farbunterlegung hervorgehoben, was ein Auffinden bei Bedarf wesentlich erleichtert.

In der Folge werden alle zehn politischen Gemeinden der Talschaft flussaufwärts der Ill beschrieben, beginnend mit Stal-lehr, das zwar geographisch dem Kloster-tal, politisch aber dem Stand Montafon angehört. Die erste Seite eines jeden Ge-



riss der Talschaft gewidmet ist, lässt sich bereits das Schema erkennen, wie dieses Buch methodisch aufgebaut ist: Der Verfasser legt Wert auf knappe, verständliche und in flüssiger Sprache geschriebene Texteinheiten, die durch ein reichhaltiges und aussagekräftiges Bild- und Fotomaterial aufgelockert werden. Dieses ist exakt dort platziert, wo es der Illustration eines Sachverhalts dient. Begriffe, die einer Erklärung oder Vertiefung bedürfen, als Beispiel sei etwa der Deutungsversuch des Namens Montafon (S. 18) erwähnt, werden optisch vom fortlaufenden Text

meindeportraits folgt einem einheitlichen Aufbau: Den Anfang bildet eine Ortsansicht oder die Fotografie eines markanten Gebäudes, meist der Kirche; es folgen jeweils eine Faktbox mit Flächenangabe, Einwohnerzahl und Seehöhe sowie eine weitere mit bis zu fünf Literaturangaben. Zur Abhebung der Texte kommt für jede Gemeinde eine andere Farbschattierung zum Einsatz, die dem Leser eine bessere Orientierung im Buch ermöglicht.

Manche Ortsbeschreibungen werden durch den Einschub von Spezialthemen

erweitert, die für den Ort besonders typisch sind, aber zugleich eine Thematik für das gesamte Montafon darstellen: Im Portrait von Lorüns widmet sich der Verfasser dem Phänomen der Schwabenkinder, während die Beschreibung der Montafonertracht dem Beitrag über Vandans angeschlossen ist. Auf das Brauchtum des Funkenabbrennens wird im Kapitel von Bartholomäberg näher eingegangen, während die für das gesamte Tal aufgrund ihres fruchtbareren Schaffens bedeutende Künstlerfamilie Bertle im Abschnitt über Schruns nachgegangen wird. Die einzigartige Maisäußlandschaft schließt die Darstellung von Latschau ab und innerhalb der Beschreibung von St. Gallenkirch-Gortipohl-Gargellen widmet sich der Autor der historischen Säumeroute „ViaValtellina“.

Für die Ortsbeschreibungen selbst wurden die neuesten Erkenntnisse der verschiedensten Fachdisziplinen zusammengetragen, wodurch ein interessantes und übersichtliches Kompendium einer faszinierenden Kulturlandschaft entstand. Es wundert nicht, wenn Rudigier das Buch auch all jenen Montafonerinnen und Montafonern widmet, die diese geschaffen haben.

Mit diesem Buch wird eine breite Zielgruppe von Lesern angesprochen: Menschen, die hier leben und arbeiten und nach der Lektüre ihren Lebensraum vielleicht noch bewusster wahrnehmen, jene, die aufgrund der landschaftlichen Schönheiten hier ihre Ferien verbringen und Freunde der Talschaft, die sich für ihre Besuche noch intensiver mit dieser Region in allen Facetten auseinandersetzen wollen. Jeder Lehrerin und jedem Lehrer, die den heimatkundlichen Sachunterricht für ihre Klasse vorbereiten, sei dieses Büchlein nur wärmstens empfohlen. Es ist aber auch zu hoffen, dass all jene einen aufmerksa-

men Blick hineinwerfen, die in den letzten Jahren, egal aus welchen Motiven, sehr zerstörerisch mit dieser Landschaft umgegangen sind und gegenwärtig noch immer umgehen. Falls eine Kritik angebracht werden wollte, die das Werk als Ganzes jedoch nicht beeinträchtigen kann, sind es einige Druckfehler, die einem aufmerksamen Lektorat hätten auffallen müssen. Die Chance, solche zu beseitigen, sind einer zweiten Auflage vorbehalten, von deren Erscheinen der Rezensent überzeugt ist.

Hannes Liener

Veranstaltungsübersicht

- | | | | |
|-----------------|---|--------------------|---|
| 20. Nov. | 16.00 Uhr Das Jahr 1809 in der Region (Bludenz, Kloster St. Peter) | 02. Dez. | 20.00 Uhr Die Arlbergbahn, Film (Bludenz, Remise) |
| 23. Nov. | 20.00 Uhr Zwischenbericht zum Bürser Dorfbuch (Bürs, Volksschule) | 04. Dez. | 20.00 Uhr Städtisches Orchester, Vortrag und Konzert (Bludenz, Saal im Schulpark) |
| 24. Nov. | 20.00 Uhr Die Ausstellung „Vallis Drusiana“ (Nüziders, Gemeindeamt) | 10. Jän. 10 | 20.15 Uhr Führung durch die Spitalskirche (Bludenz) |
| 01. Dez. | 19.15 Uhr Schruns um 1920 (Schruns, Heimatmuseum) | | |

Geschichtsverein Region Bludenz

Obmann Mag. Hannes Liener
Postfach 103
6700 Bludenz

T 05552/67016
E hannes.liener@vol.at
I www.bludenz.at/geschichtsverein/

Mitglieder des Geschichtsvereins Region Bludenz unterstützen die vielfältigen Aktivitäten des Vereins. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 26.-. Sie erhalten dafür laufende Informationen und Einladungen zu den aktuellen Veranstaltungen sowie vor allem drei- bis viermal im Jahr die Bludener Geschichtsblätter zugesandt.

Der Geschichtsverein Region Bludenz wird finanziell unterstützt durch das Amt der Stadt Bludenz und durch das Amt der Vorarlberger Landesregierung (Abteilung Wissenschaft).